

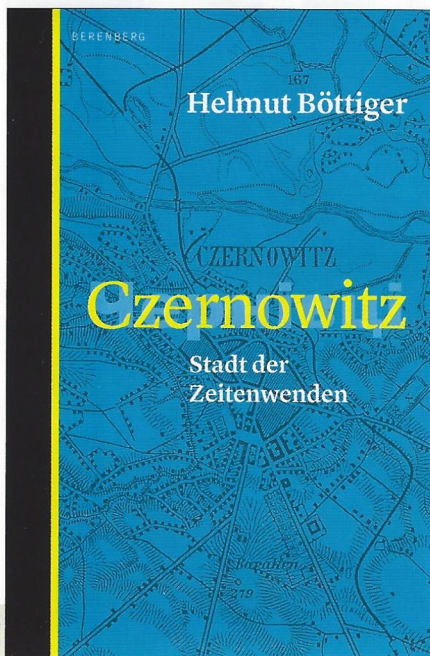
Ort der Menschen und Bücher

Helmut Böttiger und Oleg Serebrian erkunden den Mythos Czernowitz

Von Thomas Mahr

Städte wie Venedig, Florenz, Amsterdam oder Krakau wurden zum Mythos aufgrund ihrer Besonderheit, ihrer markanten Gebäuden, berühmten Plätzen und Stadtlandschaften. Aber auch die jeweilige Geschichte gehört dazu. Nur, dies allein reicht nicht aus, es sind die Erinnerungen, die Erzählungen der Menschen, die Städte zum Mythos werden lassen.

Das Ende der Sowjetunion hat nach fast einem halben Jahrhundert die Stadt Czernowitz aus ihrem »Dornröschenschlaf« erwachen lassen. Denn nach der endgültigen Besetzung der Nordbukowina 1944 durch Stalins Armee wurde die Stadt Teil eines Sperrbezirks. Zuvor lag Czernowitz bis 1918 an einer anderen Grenze, am äußersten östlichen Zipfel des Habsburgerreiches.



Helmut Böttiger
»Czernowitz. Stadt der Zeitenwenden«, Essay
 Berenberg, 2023
 88 Seiten, Hardcover
 22 Euro

Die Jahrhundertwende, die Belle Époque, war unwiderprochen die Glanzzeit dieser Stadt und Czernowitz erhielt sogar den Beinamen Klein-Wien. Und tatsächlich, reist man heute dorthin, gewinnt man den Eindruck, die Stadt sei in den Zwanziger Jahren stehen geblieben. Geht man durch die Altstadt, vermischt sich das, was man aus den Büchern von Gregor von Rezzori, aber auch von Aharon Appelfeld oder Alfred Margul-Sperber erfahren hat, mit dem, was man in Wirklichkeit sieht. Der später so berühmte Tenor Joseph Schmid, wie er als Junge auf dem Weg zur Synagoge eilt, in der er wegen seiner schönen Stimme Vorsänger war. Die Gedichte von Selma Meerbaum-Eisinger, Paul Celan oder Rose Ausländer werden in den Gassen plötzlich lebendig und man glaubt, sie endlich ganz und gar verstehen zu können. »Bis Bomben fielen atmete glücklich die Stadt« beschreibt Letztere melancholisch den Segen, ehemals in Czernowitz zu leben.

Mit dem »Toleranzpatent« eröffnete Joseph II. die Möglichkeit des friedlichen Zusammenlebens der Minderheiten in Czernowitz. Orthodoxe Christen, evangelische Zipser, römisch-katholische Polen, Szekler aus dem Süden, armenische Christen, die als reiche Händler hier Heimat fanden und natürlich die Juden in Czernowitz, die die Kultur in der Metropole bis zum Genozid hochhielten, lebten hier in Konkurrenz und doch einträchtig zusammen. Weniger bekannt und vielleicht heute tatsächlich schon vergessen sind die Huzulen und Lipowaner, die einen Hirten aus den Karpaten und die anderen orthodoxe Christen, die altgläubig geblieben, in der Bukowina Zuflucht fanden. Die größte Minderheit unter all den Minderheiten waren die Juden. Diese sprachen Deutsch, sorgten im Besonderen dafür, dass in der Stadt diese kulturelle Blüte entstehen



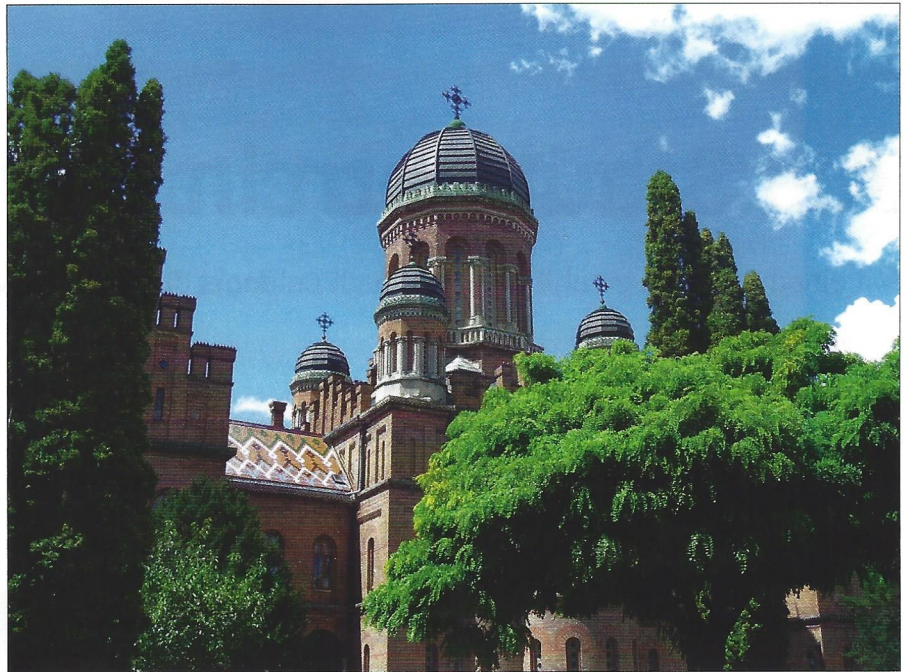
Jüdischer Friedhof in Czernowitz © Eva-Maria Mahr

konnte, und hielten dem Deutschtum noch die Treue, als im Westen längst der Antisemitismus die Oberhand errang. Sehnsüchtig blickten die Menschen auf die Hauptstadt, auf das ferne Wien und ließen von dort die Architekten, Künstler und Handwerker kommen, um städtebaulich dem Vorbild nachzueifern. So entstand ein Glanzpunkt der Wiener Moderne ganz im Osten des Habsburgerreiches. In einem Stadtteil von Czernowitz, in Sadagora, erlebte der religiös-mystische Chassidismus einen Höhepunkt. Als Gegensatz dazu war Czernowitz auch die Heimat von Wilhelm Reich, der Jahre später in Wien als Psychoanalytiker zum Gegner Freuds werden sollte. Es gab mehr Zeitungen als Caféhäuser – und die waren schon zahlreich –, die Kultur wurde hochgehalten. Um es mit Celan auszudrücken, in Czernowitz lebten die Menschen und die Bücher. Kein Wunder also, dass sich Dichter und Schriftstellerinnen mit Wehmut an diese »Wunderstadt im Buchenland« erinnerten.

Nachzulesen ist dies in dem bibliophilen Bändchen »Czernowitz« von Helmut Böttiger. Der Autor des preisgekrönten Buches über die Gruppe 47 wurde von dem Mythos Czernowitz erfasst, sodass er, einmal angesteckt von dieser Sehnsucht, die Stadt immer wieder besuchen musste. Im Juli

1993 bedeutete es wirklich ein wahres Abenteuer, dorthin zu kommen, galt es doch ohne Auto, auf einen Omnibus angewiesen, über die rumänische Grenze zu gelangen. Es war für ihn seltsam zu sehen, wie das Zentrum der Stadt, ähnlich in einer Zeitreise, zwar mit Patina, aber doch in der Habsburgerzeit geblieben zu sein schien. Doch die Menschen jener Zeit waren nicht mehr da. Ermordet, vertrieben oder umgesiedelt, merkte Böttiger sehr schnell. Doch der Autor hatte Glück, bei seiner ersten Reise traf er auf Zeugen, die die glanzvolle Zeit erlebt hatten und ihm davon berichteten.

Böttiger hat sein Buch mit »Stadt der Zeitenwende« untertitelt. Er verspürt einen verhaltenen Aufbruch, der mit der Rückbesinnung auf die glanzvolle Vergangenheit verbunden ist. 2005 ist Czernowitz fast nicht wiederzuerkennen. Nach der orangenen Revolution herrscht Aufbruchstimmung. Böttiger bemerkt ein neues Selbstbewusstsein, mit dem sich Autorinnen und Autoren, wie Jurij Andruchowitsch, Serhij Zhadan und Oksana Sabuschko, Gehör verschaffen. In den zwölf Jahren zwischen den beiden Reisen ist eine selbstbewusste ukrainische Literatur entstanden. Gleichzeitig nimmt sich die Stadt ihrer Vergangenheit an und setzt zum Beispiel dem Lyriker Paul Celan ein Denkmal. Als Böttiger 2022 zum dritten



Nationale Jurij-Fedkowitsch-Universität in Czernowitz © Eva-Maria Mahr

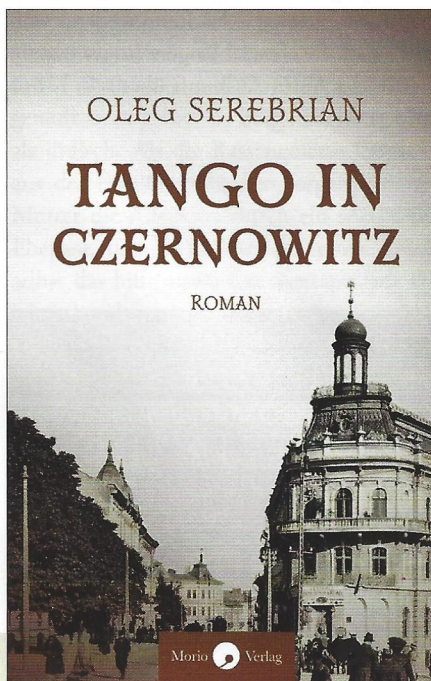
Mal nach Czernowitz kommt, findet bereits zum zwölften Mal ein Lyrikertreffen statt. In Zeiten des Krieges verbietet sich das Wort Festival. Verständlich, aber traurig, alles wird dem Krieg untergeordnet.

Mitten im Krieg spielt auch der Roman »Tango in Czernowitz«, allerdings ist es der Zweite Weltkrieg. Der Autor Oleg Serebrian war bis 2022 Botschafter Moldawiens in Berlin. Der promovierte Politologe ist ebenso Schriftsteller und das jetzt ins Deutsche übersetzte Buch ist Teil einer Trilogie, die das Leben einer Familie in der Nordbukowina im 20. Jahrhundert zeigt. Ein orthodoxer Erzpriester und eine junge deutsche Frau mit adeligen Wurzeln werden ein ungleiches Paar. Unsicher und komplex wie die historischen Verhältnisse ist auch die Ehe der beiden, die zwischen zärtlichem Erinnern und abweisendem Unverständnis wechselt. In dieser Beziehung spiegeln sich die Traurigkeit und die Angst vor der Zukunft. Was hat dieses Jahrhundert den Menschen angetan?

Ein argentinischer Tango bringt die beiden so ungleichen Hauptfiguren des Romans zusammen. Argentinien ist das Land, das ihnen als Exil empfohlen wird, um 1944 der heranrückenden sowjetischen Armee zu entgehen. Es ist allerhöchste Zeit, denn ganz Czernowitz scheint dieser Tage fortgehen zu wollen. Häuser werden zum Spottpreis verkauft und Mobiliar verschenkt. So wankelmütig Marta und Filip in ihrer Beziehung sind, so wechselvoll ist auch die Geschichte der Nordbukowina in den frühen 1940er Jahren. Mit dem Ende des Ersten Weltkriegs wurde das Habsburgerreich zerschlagen und Czernowitz wurde rumänisch. Doch nach dem Hitler-Stalin-Pakt marschierten die

Russen ein, wurden dann aber wiederum von den Rumänen abgelöst, die an der Seite von Deutschland 1941 Russland überfielen. In diese Zeit fällt die Deportation und Ermordung der Czernowitzer Jüdinnen und Juden.

Trotz der politischen Wirren versucht der Freundeskreis ein bürgerliches Leben aufrechtzuerhalten. Das ist in jener Zeit allerdings doppelt schwer, denn die Stadt trennen nicht nur Ethnien. Die Kommunisten, die zunächst nur im Untergrund wirkten, bekommen Oberwasser, was letztlich das Ende des gesellschaftlichen Pluralismus bedeutet. Der Roman webt die Lebensgeschichten unterschiedlichster Art mit den historischen Ereignissen. Interessant für die Leserinnen und Leser hierzulande ist der rumänische Blickwinkel, durch den eine andere Perspektive, dieser bitteren Jahre für Czernowitz aufscheint. Die Erzählkunst des Autors und seine Kenntnis der Geschichte erinnern an die großen Gesellschaftsromane des 19. Jahrhunderts. Gerade weil es in Czernowitz so viele unterschiedliche Bevölkerungsgruppen gab, ist es aufschlussreich, wie Serebrian diese interagieren lässt und wie gesellschaftliche Hierarchien auf den Kopf gestellt werden. Die Oberschicht sucht ihr Heil in der Flucht und die einfachen Leute kämpfen ums Überleben. Fraglich, ob die Flucht von Marta und Filip gelingen wird. Oder werden die neuen Machthaber das ungleiche Paar trennen? In der kulturell so blühenden Zeit der Stadt am Pruth spielte die Volkszugehörigkeit kaum ein Rolle, nach dem Ende des Krieges sehr wohl, doch da war es dann auch zu Ende mit der Multikulturalität, die bleierne Zeit des Kommunismus begann.



Oleg Serebrian

»Tango in Czernowitz«, Roman

a. d. Rumänischen von Anke Pfeifer

Morio Verlag, 2023

404 Seiten, Softcover

30 Euro